

Die Kirchenbücher und andere historische Quellen von Husinec-Hussinetz

Ditmar Kühne, Kulmbach, Deutschland

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung, Allgemeines | 1 |
| Familiengeschichte | 1 |
| Hussiten | 2 |
| Namen als Zeugen der Geschichte | 2 |
| Gemeinsame Vorfahren | 4 |
| Informationen über Vorfahren und deren Darstellung | 5 |
| Kirchenbücher und andere Quellen | 5 |
| Genealogieprogramme | 6 |
| Ortsfamilienbuch (OFB) | 6 |
| Die Kirchenbücher von Hussinetz | 7 |
| Aufnahmetechnik, Medien | 8 |
| Behandlung und Verbleib | 8 |
| Vom Kirchenbuch zum Ortsfamilienbuch | 9 |
| Namen und ihre Schreibweise | 9 |
| Erstellung des Ortsfamilienbuch Hussinetz | 10 |
| Direkteingabe in ein Genealogieprogramm | 11 |
| Dateneingabe in Tabellen | 11 |
| Der INDI-Teil | 12 |
| Der FAM-Teil | 13 |
| Erstellen des OFB | 13 |
| Zeitraum und Umfang der veröffentlichten Daten | 13 |
| Statistische Auswertungen | 14 |
| Schlusswort | 16 |

Einleitung, Allgemeines

Familiengeschichte

Mein Name stammt aus Mitteldeutschland, meine Eltern und ich waren in Schlesien geboren. Durch die Ergebnisse des Krieges waren unserer Familie in mehrfacher Art Bezugspunkte abhanden gekommen und der Beruf meines Vaters als Eisenbahner verstärkte dieses Gefühl. Dann begann mein Vater damit, seine Kenntnisse zu seinen Vorfahren zusammenzustellen und dies auf die Vorfahren meiner Mutter auszudehnen. Seinerzeit machte ich mir bereits Notizen zu den Cousins und Cousinen meiner Eltern und deren Kindern, meinen Cousins und Cousinen 2.Grades. Später fanden wir über Ahnengleichheit mit einem Genealogen früheste Vorfahren bis 1555. Ich will nicht verhehlen, dass das Wissen, so lange und so viele Vorfahren in Deutschland gehabt zu haben, eine Wirkung auf mein Bewusstsein hat, hier zu leben. Es kam Neugier und Empathie auf: Was mögen diese Vorfahren alles erlebt haben? Sollten wir uns nicht an sie und ihre Zeit erinnern, gleichzeitig hier und heute unseren Mann stehen und auch unseren Kindern in ihre Zukunft helfen? In ihnen leben wir weiter und ein egoistisches „Nach mir die Sintflut“ kann man deshalb nur als menschenfeindlich ansehen.

Alle Vorfahren meiner Mutter kamen aus dem Kreis Strehlen in Schlesien, überwiegend aus Hussinetz. Dieser Ortsname wies eindeutig auf einen Zusammenhang mit Jan Hus hin und

damit hatten diese Vorfahren eine fast 600 Jahre dauernde besondere religiöse Erfahrung hinter sich gebracht. Die Auflistung dieser Vorfahren reichte nur bis zu den Urgroßeltern zurück, ihre geschätzten Geburtsjahre lagen bei 1840. Eine Hoffnung auf weiter zurück gehende Informationen schien gering, da wir diese Unterlagen nach 1945 als verloren ansahen. Heute weiß ich, dass nirgends so viele meiner Vorfahren begraben wurden, wie in Hussinetz, damit habe ich einen Bezugspunkt in der Familiengeschichte wiedergefunden. Meine Vorfahren hatten sich zu Jan Hus bekannt, möglicherweise zu den Hussiten gehört und die Familien hatten überlebt: Was konnte man über sie und ihre Geschichte erfahren?

Hussiten

Im Jahre 2000 wurde von Papst Johannes Paul II gegenüber gewaltsamen Auseinandersetzungen unter den Christen ein „Bekenntnis der Sünden gegen die Einheit des Leibes Christi“ verkündet¹. Damit können zwar viele hundert Jahre Geschichte nicht rückgängig gemacht werden, immerhin aber signalisiert dieser Vorgang ein vorsichtiges Verstehen-Wollen auch des Reformators Jan Hus durch die katholische Kirche.

Nach dem von der Römischen Kurie durchgesetzten Todesurteil, durch das Jan Hus trotz freien Geleits durch Kaiser Sigismund 1415 auf dem Scheiterhaufen in Konstanz endete, hatten seine Anhänger nach alter Tradition zu den Waffen gegriffen. Die Stadt Kulmbach, in der ich seit mehr als 30 Jahren lebe, wurde 1430 von den Hussiten verwüstet, es gab nur noch einmal 1553 eine vergleichbare Zerstörung der Stadt. Die Hussiten werden wegen dieser Kriege in Böhmen (Tschechien) und Deutschland bis heute durchweg negativ beurteilt. Die Sieger über die Hussiten haben aber wie viele andere Sieger nur ihre eigene Version der Geschehnisse geduldet (Vae victis – Wehe den Besiegten) und fast alle Unterlagen, die für die Unterlegenen hätten sprechen können, verschwanden. In den Museen des Vatikan sah ich einen dicken Folianten über das Konzil von Konstanz unter Glas - was mag in ihm stehen? Noch heute gibt es historisch unterlegte Versuche, die damalige Situation folkloristisch gegen die Hussiten darzustellen². Deshalb könnte es sehr interessant sein, mit modernen wissenschaftlichen Methoden mehr über die Gründe der Hussitenkriege zu erfahren. Wie war beispielsweise das Klima und damit die Ernten oder die gesellschaftliche Situation jener Zeit? Es entlud sich nach dem Tod von Jan Hus in den Hussitenkriegen eine Gewalt, die sehr wahrscheinlich nicht nur religiöse Gründe hatte. Möglicherweise trug zu dieser Rebellion auch das Gefühl bei, dass nach dem Tod Karls IV. Prag nicht mehr im Mittelpunkt des Reiches stand, denn allein das Gefühl, etwas zu verlieren oder nur verlieren zu können, löst noch heute heftige Gegenreaktionen aus. Sicher standen die Hussiten auch den Bilderstürmern sehr nahe, indem sie die wörtliche Auslegung der Bibel forderten, in der steht: „Du sollst dir kein Bildnis ... machen“ (2.Moses, 20,4), waren sie Puristen und/oder Fundamentalisten? Die Folgerung aber, dass sich hier erstmals Revolutionäre in der Europäischen Geschichte zeigen³, wurde zwar gut begründet, scheint mir allerdings zu weit gegriffen. Neu war immerhin die Kriegsführung der Hussiten mit einer neuen Technik, den Feuerwaffen (Kanonen) und einer sehr beweglichen Wagenburg-Taktik. Diese Hussiten-Krieger wären dennoch vermutlich früher geschlagen worden, wenn ihre Gegner im Reich nicht gleichzeitig von den Türken bedroht gewesen wären. Gleichzeitig zeigt das letztere lesenswerte Buch in sehr eindrucksvoller Weise die vielen geschichtlichen Verwerfungen jener Zeit, vor allem die Uneinigkeiten innerhalb des „Heiligen Römischen Reiches“ mit einer schwachen Zentralgewalt des Kaisers.

Namen als Zeugen der Geschichte

Den Hauptanteil an Informationen über unsere Vorfahren bilden neben den Zeitangaben die Namen von Personen und Orten. Im deutsch-slawischen Bereich haben diese Namen eine besondere Bedeutung: Sie zeigen das Neben- und Miteinander von mehr als tausend Jahren.

¹ <http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/2750/index.html>

² Bernd Kemter: *Ketzer unterm Kelch*, Vogtländischer Heimatverlag Neupert 2001, ISBN 3-929039-95-8

³ Heinz Rieder: *Die Hussiten*, Casimir Katz Verlag Gernsbach 1998, ISBN 3-925825-71-1, S.312ff.

Die ältesten Namen in Deutschland dürften die von Flüssen sein: Donau, Main und Rhein sollen keltischen Ursprungs⁴ sein, die Oder wird bereits auf der Weltkarte des Ptolemäus erwähnt.

Das römische „Colonia Claudia Ara Agrippinensium“ wurde im Mittelalter zu „Colonia agrippina“, daraus ist der Name Köln abgeleitet. Apud Confluentes (Bei den Zusammenfließenden) wurde zu Koblenz und viele andere Städte in Deutschland haben ihre Ursprungsnamen aus römischer Zeit zwar verändert, meist aber so, dass der Originalname erkennbar blieb.

Für viele Städte im europäischen Ausland haben wir leicht abweichende Namen, z.B Moskau, Warschau, Prag, Genf und Mailand. Aber auch unsere Städtenamen werden von Ausländern verfremdet wiedergegeben, da heißt es Mjunik, Frenkfort, Gamburg (Hamburg traditionell auf Russisch) und Aix-de-la Chapelle (Aachen auf Französisch). Im Gebrauch der deutschen Namen für Danzig, Posen, Bromberg, Stettin oder Breslau kann ich deshalb nichts Anstößiges erkennen, denn es handelt sich um die historische deutsche Namensgebung und die sprachliche Verwandtschaft der Namen auf Deutsch und in der slawischen Sprache ist leicht zu erkennen. Im Fall Königsberg-Kaliningrad ist das wohl anders, hier markiert der neue Name einen totalen Wechsel: Sprachlich, politisch, kulturell, im Stadtbild. Für die Zeiten vor 1945, als diese Orte deutsch oder zu großen Teilen von Deutschen bewohnt waren, sollte deshalb der historische deutsche Name als Hauptname gelten. In den nur zwölf Jahren von 1933 bis 1945 herrschte in Deutschland ein System, das „Raum im Osten“ mit Gewalt erobern wollte und schließlich Deutschland zerstört und mit dem Verlust seiner Ostgebiete bestraft hinterließ. In Schlesien sind um 1937 eine Vielzahl von Orten in heute teilweise lächerlich erscheinender Weise umbenannt wurden: Tschechnitz in Kraftborn, Laskowitz in Markstädt, Hussinetz in Friedrichstein usw. Polen hat die Umbenennungen historischer Namen wieder rückgängig gemacht, das muss man begrüßen, heute werden die alten slawischen Namen in nun polnischer Schreibweise wiedergegeben. Dabei wurde allerdings aus Hussinetz mit dem tschechischen hus (Gans) das polnische ges und daraus Gesiniec, das halte ich in diesem Einzelfall für sehr formalistisch – denn hat Papst Johannes Paul II mit seinem ‚mea culpa‘ den Jan Ges gemeint?

In der Nähe von Kulmbach gibt es viele Ortsnamen, die auf –itz oder –gast enden. Es handelt sich um Orte, die zur Zeit ihrer ersten Erfassung zur Steuererhebung o.ä., nämlich vor 800-1000 Jahren, bereits von der slawisch sprechenden Bevölkerung, den „Mainwenden“⁵, benannt waren und diese Namen haben sich bis heute erhalten. Die westlichste Linie dieser „slawischen“ Orte lässt sich noch heute auf Landkarten von Lübeck nach Forchheim-Regensburg-Linz-Triest ziehen. Die Menschen östlich dieser Linie sprachen zunächst slawisch, nach Hunderten von Jahren aber mehr und mehr deutsch. Es war die Sprache der Städte (Roland als Zeichen deutschen Stadtrechts in Neumarkt – Sroda Slask, 30 km westlich von Breslau), an der man sich orientierte. Auf dem Land wurde die alte Sprache länger tradiert, deshalb aber wurde niemand ausgewiesen. Die Herren wechselten, das Volk blieb und Preußen war wie viele andere Staaten in Europa (Frankreich, Österreich, Polen, Russland, Schweden) im heutigen Sinn kein Nationalstaat und nationales Bewusstsein kam erst im 19. Jahrhundert auf.

Die Änderung der Sprache vom Slawischen ins Deutsche ging allmählich immer weiter nach Osten, in Deutschland verblieben wenige Sprachinseln (Wenden bzw. Sorben vom Spreewald bis Bautzen). Aus Schlesien kenne ich noch den Begriff der „Wasserpolen“, denn es gab in Niederschlesien nach 1800 polnisch-evangelische Gemeinden (nur) noch im Kreis Ohlau, in denen in dieser Sprache gepredigt wurde⁶. Die Zahl der polnisch gehaltenen Amtshandlungen

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Keltische_Sprachen

⁵ Frankens Mainwendische Namen, München 1994, ISBN 3-927077-06-2 und http://de.wikipedia.org/wiki/Bavaria_Slavica

⁶ G.Hultsch: Aus der Geschichte der schlesisch-polnisch sprechenden Gemeinden in: Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte, Verlag der Schlesischen Evangelischen Zentralstelle Ulm-Donau, 1956 Bd. 35, S.60 ff.

nahm stetig zugunsten deutscher ab, in Niederschlesien waren sie zu Ende des 19. Jahrhunderts praktisch erloschen.

G. Hultsch⁷ ging auch auf die Sprachsituation in den böhmischen Dörfern Schlesiens ein. Er stellte fest, dass die in tschechischer Sprache gehaltenen Amtshandlungen bereits 1933 praktisch eingestellt waren. Tatsache ist aber auch, dass es noch ausreichende Kenntnisse des Tschechischen in Hussinetz, Friedrichsgrätz oder Zelow gab, so dass Teile deren Bewohner 1945 ohne größere sprachliche Probleme in die Tschechoslowakei reemigrieren konnten.

Gemeinsame Vorfahren

Setzt man voraus, dass eine Generationenfolge von durchschnittlich 30 Jahren besteht, so hatte jeder von uns vor 10 Generationen (300 Jahre) $2^{10} = 1024$ Vorfahren, also etwa 1.000. Vor 20 Generationen (600 Jahre) waren es $2^{20} \sim 1.000.000$ Vorfahren, vor 900 Jahren etwa eine Milliarde usw. Damals aber lebten nicht so viele Menschen in unserem Bereich und selbst wenn wir eine vollständige Vermischung in Mitteleuropa annehmen, muss doch jeder von uns einige Ahnen aus jener Zeit mehrfach besitzen. Egal, ob man es Inzest, Inzucht oder nur Implex (Ahnenschwund) nennt, das gilt für uns alle. Die einmal gedachte rein arische Rasse konnte diesen Effekt nur verstärken und erinnert durchaus an Pferde- oder Hundezucht. Die ältesten aufgezeichneten Vorfahrenlinien in Deutschland sind bei den Herrscherhäusern zu finden. Unter den Nachfahren von Karl dem Großen gab es viele, die untereinander heirateten und bei denen deshalb die Kinder einen hohen Implex aufwiesen⁸.

Ich hörte, dass 50% aller Polen von Adeligen abstammen sollen, das weist in eine ähnliche Richtung. Das bevorzugte Heiraten in der gleichen Gesellschaftsgruppe war und ist ein verstärkender Faktor für den Implex und er trat und tritt in Deutschland überall auf: Auf dem Lande, unter den Stadtbürgern oder unter Adeligen.

Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass wir trotz eines hohen Implex alle mehr oder weniger eng miteinander verwandt sind, bleibt dennoch sehr hoch. Mit der heutigen DNA-Analyse lässt sich für die Abstammung die reine Vaterlinie oder die reine Mutterlinie zurückverfolgen⁹. Dabei wurden Zuordnungen zu verschiedenen Grundtypen getroffen: Die meisten deutschen Männer (45%) hätten danach einen keltischen Urvater und die meisten deutschen Frauen (50%) eine germanische Urmutter. Nur 6% der deutschen Männer sollen germanische Urväter haben, aber 30% solche aus Osteuropa, dazu 10% jüdische und 5% sogar phönizische Wurzeln. Wenn bereits die reinen Väter- oder Mütter-Linien solche Vielfalt der Herkunft signalisieren, wie mag es bei unserer Abstammung insgesamt aussehen?

Wie sollen wir uns also einordnen, wenn es auch unter Polen und Tschechen ähnliche Hinweise auf eine Vermischung in den letzten Jahrhunderten gibt, was sich prinzipiell an den Familiennamen feststellen lässt. Im Einwohnerbuch des Kreises Strehlen von 1935¹⁰ gibt es außer deutschen Namen auch tschechische und polnische, es herrscht ein buntes Durch- und Miteinander und die gleiche Feststellung gilt heute auch für Berlin oder das Ruhrgebiet. Historische Friedhöfe (Prag-Vyshehrad) zeigen ein ähnliches Bild.

Deshalb möchte ich behaupten, dass alle Namen – von Flüssen, Orten, Familien - ein geschichtliches Dokument darstellen. Sie dokumentieren in Mitteleuropa in besonderer Weise unsere gemeinsame Vergangenheit und Umbenennungen haben zu oft den Versuch dargestellt, diese Gemeinsamkeiten in unhistorischer Art zu negieren oder zu verwischen und als besondere Demütigung muss man es werten, wenn Menschen nur noch mit Nummern benannt

⁷ G.Hultsch: Aus der Geschichte der böhmischen Gemeinden innerhalb der schlesischen evangelischen Kirche in: Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte, 1954 Bd 33, S.84 ff.

⁸ Caroli Magni Progenies, Siegfried Rösch, Verlag Degener 1977, S.38, ISBN 3-7686-6003-6

⁹ http://www.igenea.com/docs/mannheimer_morgen.htm

¹⁰ 1935 Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Strehlen, Unveränderter Nachdruck 1990, Herstellung und Vertrieb Friedhelm H. Labs-Werbedruck, Goebenstr.171, 46045 Oberhausen, herausgegeben von der Heimatgruppe Strehlen in Herne; Neuauflage 1995

wurden. Hier sei an das tröstliche Wort erinnert „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1).

Informationen über Vorfahren und deren Darstellung

Eine Zusammenstellung von Daten nach mehreren hundert Jahren kann nur als der Versuch einer Rekonstruktion verstanden werden. Man ist abhängig von der Richtigkeit der Angaben aus jener Zeit und oft kommen bei ihrer Interpretation eine schlechte Lesbarkeit oder Teilverluste von Daten erschwerend hinzu. In diesem Sinne möge man insbesondere für Fehler Verständnis haben, die den wichtigsten Teil dieser Arbeit ausmachen, nämlich der Zuordnung der Personen zu Eltern oder Kindern, also der Zusammenstellung von Familien.

Bereits bei der Sichtung und Übernahme der Daten von Familie und Verwandtschaft stellt sich die Frage, wie alle Angaben übersichtlich abgelegt und wieder abgerufen werden können. Es hatte schon immer Darstellungen der Vor- und Nachfahren gegeben, auch tabellarische Erfassungen oder Ahnendarstellungen in Stein (Plassenburg Kulmbach). Noch heute werden viele solcher Informationen in traditioneller und bisher zuverlässigster Art zu Papier gebracht. Mit der Entwicklung des PC wurde dieses Medium auch für die Ahnenforschung erschlossen. Die „Kirche der Heiligen der Letzten Tage“ (Mormonen) hat den „Gedcom“-Standard¹¹ vorgegeben, über den die im PC abgespeicherten Daten zwischen verschiedenen Genealogie-Programmen austauschbar wurden.

Kirchenbücher und andere Quellen

Kirchenbücher (KB) sind seit dem 16. Jahrhundert und vor Einführung der Standesämter (Deutschland 1874-76) die wichtigste Daten-Quelle zur Beschreibung von Personen aus Dorf- und Stadtgemeinden¹². Sie enthalten erstmalig alle Personen aus allen gesellschaftlichen Schichten einer Kirchengemeinde, oft auch darüber hinaus. Es kommen aber für die umfassende Beschreibung von Personen und Gemeinden auch alle anderen Informationen in Frage, die es über einzelne Personen gibt: Besitzverhältnisse in Grund- und Lehenbüchern, in Städten die Verzeichnisse der Bürger, Unterschriften in Urkunden und Briefen, Leichenpredigten usw.

Rückblickend und sehr wohl auch im Hinblick auf andere Kirchenbücher möchte ich bemerken, dass heute die Originale von Kirchenbüchern nur noch in wenigen Ausnahmefällen direkt zur Einsicht zur Verfügung gestellt werden sollten. Mit Digitalbildern oder den fides von Kirchenbuch-Ämtern oder -Archiven lässt sich gut arbeiten, das schon insbesondere die Originale. Solche Kopien, heute noch vor allem auf Filmmaterial, stellen eine vorzügliche Absicherung dar, so dass die Originale der KB geeigneten Archiven zugeführt werden können und sollten. Da die Lebensdauer der neuen Medien noch unbekannt ist, erscheint auch heute noch die Wiedergabe der Daten in Buchform als bestens geeignet. Auf jeden Fall können die Daten durch Duplizierung und eine weite Streuung besser erhalten und abgesichert werden.

Die Schreibweise der Nachnamen (Familiennamen) erweist sich in früheren Jahrhunderten generell als sehr variabel. Dabei muss insbesondere mit der Vertauschung weicher und harter Konsonanten (w-b-p, d-t, j-g-k) oder von Vokalen (i-e, o-a) gerechnet werden. Das erfolgte besonders bei der Namensschreibung nach dem Gehör oder aufgrund besonderer Vorstellungen des Schriftführers, meist der Pfarrer. Solche Unterschiede der Namen, die die Zuordnung zu einzelnen Familien erschweren können, treten in allen deutschen Kirchenbüchern bis zur Einführung der Standesämter (in Preußen 1874) auf. Man sollte bei einer abweichenden Schreibweise des Vorfahren von der derzeitigen auch daran denken, dass ein Bewusstsein für solche Abweichungen seinerzeit nicht oder kaum vorhanden war.

¹¹ <http://homepages.rootsweb.ancestry.com/~pmcbride/gedcom/55gcch2.htm>

¹² Kirchenbücher allgemein: <http://wiki-de.genealogy.net/Kirchenbuch>

Bei den Taufen erscheinen die Paten von besonderem Interesse. Die Auswahl der Paten erfolgt zum einen innerhalb der Familie oder zumindest innerhalb der gleichen (oder einer höheren) sozialen Gruppe. Ausnahmen von dieser Regelannahme können ein Hinweis auf ganz besondere Situationen sein. Eine konsequente Auswertung der Paten ermöglicht einen Einblick in die Sozialstruktur ganzer Ortschaften und wird deshalb aus soziologischer Sicht als sehr nützlich empfohlen. Der dafür notwendige Arbeitsaufwand ist allerdings deutlich höher und wird deshalb noch zu oft, wie auch bei Hussinetz, vermieden.

Genealogieprogramme

Für die Nutzung des PC zur Erfassung genealogischer Informationen steht eine Vielzahl von Programmen zur Verfügung, die teilweise auch als „freeware“ verfügbar sind¹³. Darunter sind auch solche, die die Erstellung eines Ortsfamilienbuches (OFB) ermöglichen¹⁴. Zunächst ist dabei immer eine Eingabe der Daten notwendig und nachdem alles eingegeben wurde, soll das Endergebnis ein OFB sein. Ist es wirklich so einfach? Ich möchte einige Schwierigkeiten benennen, die sich mir zeigten und größtenteils noch existieren.

1. Jedes Genealogieprogramm muss man zunächst ‚erlernen‘, um es wirklich möglichst weitgehend ausschöpfen zu können.
Jedes Programm hat seine Stärken, beispielsweise die Erstellung von Ahnen- oder Nachfahrentafeln betreffend oder die Möglichkeiten zur Erstellung eines OFB, von Ahnenlisten mit der Erstellung von Ortslisten oder auch Ortsverzeichnisse mit geographischen Daten. Eine geeignete Auswahl ist für den Erstanwender schwierig.
Die Preise für die Programme liegen meist im Bereich von 20-70 €.
2. Der den Programmen zugrunde liegende Gedcom-Standard wird nicht von allen Programmen einheitlich genutzt. Die sogenannten ‚tags‘ stehen am Beginn jeder Zeile unmittelbar hinter einer hierarchisierenden Ziffer und charakterisieren die folgenden Angaben. Ihre Anwendung und Kombination variiert zwischen einzelnen Programmen. Diese Standards haben sich mit den Jahren etwas verändert. Die wichtigsten ‚tags‘ sind zwar seit der ersten Version erhalten geblieben, einzelne fielen allerdings zugunsten anderer weg.
Die für die Einzelinformationen vorgesehenen ‚tags‘ lassen einen speziellen Zuschnitt auf die USA und die Mormonen erkennen, eine Anpassung oder ein Eingehen auf KB-Informationen im deutschen Bereich (Paten) war bisher nur als Ergänzung möglich¹⁵.
3. Doppeleintragungen von Personen müssen zusammengeführt werden, zunächst muss man sie aber erkennen. Das wird in einem Genealogieprogramm meist dadurch vermieden, dass bereits bestehende ähnliche oder gleiche Personen zur Wahl angeboten werden. In früheren Jahrhunderten wurde jedoch die Schreibweise von Namen, Berufen und Orten teilweise sehr flexibel gehandhabt. Übertragungsfehler von der Urschrift können eine weitere Fehlerquelle sein oder zumindest eine Erschwernis darstellen. Solche gleichen Personen mit unterschiedlich geschriebenen Namen müssen optimal erkannt werden können. Dafür scheint mir ein Tabellenprogramm mit seinen verschiedenen Suchmöglichkeiten besser geeignet.
4. Für die Erfassung der Kirchenbücher von Hussinetz habe ich mich deshalb dafür entschieden, alle Daten zunächst in möglichst strukturierter Form in Tabellen zu speichern. Die Umsetzung zum OFB ist zwar mühsamer, alles bleibt aber übersichtlicher und das Einbringen von Daten kann zunächst auch von mehreren Laien parallel realisiert werden.

Ortsfamilienbuch (OFB)

Alle Daten, die in einem Genealogieprogramm erfasst sind, lassen sich bei einigen dieser Programme zu einem Ortsfamilienbuch¹⁶ zusammenstellen. In dieser Form werden alle Fami-

¹³ <http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Freeware>

¹⁴ beispielsweise <http://www.pcahnen.de> und <http://www.familienbande-genealogie.de/download.htm>

¹⁵ http://wiki-de.genealogy.net/Gedcom_5.5EL

¹⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ortsfamilienbuch>

lien alphabetisch geordnet und mit ihren Kindern gezeigt, als zweites Sortierkriterium können der Vorname und schließlich der Zeitpunkt der Heirat gewählt werden, andere Kriterien sind möglich. In dieser Reihenfolge werden den Familien Ziffern zugeordnet und diese Ziffern dienen bei Eltern und Kindern als Querverweis auf deren Familien. Es sollte außerdem eine Tabelle der Orte mit allen dort vorkommenden Namen geben und eine alphabetische Liste der Familiennamen der Frauen, deren Eltern unbekannt blieben, mit ihren Männern.

Erste Zusammenstellungen von Kirchenbüchern in dieser Form wurden bereits im 19. Jahrhundert realisiert, auch wurden Kirchebücher familienweise angelegt. Nach 1933 wurde die Erstellung von „Ortssippenbüchern“ forciert betrieben, so dass deren Erstellung zeitweise in Verruf kam. Inzwischen gibt es aus dem deutschen Sprachraum ca. 2000 OFB's, einige davon, wie das von Hussinetz und zwei KB der Altlutheraner von Strehlen, auch online im Internet.

Die Kirchenbücher von Hussinetz

Ein genealogisch tätiger Verwandter schickte mir gegen Ende der 70-er Jahre eine gedruckte Notiz, nach der die Kirchenbücher (KB) von Hussinetz noch existierten. Das elektrisierte mich, denn deutsche evangelische KB in Schlesien schienen nach 1945 in großem Umfang vernichtet worden zu sein und damit weitgehend das gleiche Schicksal gehabt zu haben wie KB im Dreißigjährigen Krieg. Dieser Notiz bin ich nachgegangen und über einen Pfarrer Grünewald traf ich auf Herrn Bernd Radetzki in Bremen. Dieser äußerte sich zu den KB sehr zurückhaltend. Ihren Standort wollte er mir nicht preisgeben und ich hatte und habe dafür Verständnis, denn zu viele Kenner konnten die Existenz der KB gefährden. So verging die Zeit bis nach der Wende. Erst etwa 1995 fragte ich wieder nach und bekam die Adresse von Frau Edita Sterik. Diese sagte mir, dass der Standort vielen Hussinetzern bekannt sei. Sie gab mir die Adresse von Wilhelm Jirmann in Tri Sekery in der Tschechoslowakei, nur 125 km von mir und 6 km von Bayern entfernt. Außerdem konnte ich mir einen Film ausleihen, der Fotos des Blanitzky-Manuskripts¹⁷ und weiterer Dokumente enthielt.

Als ich Herrn Jirmann ein zweites Mal besuchte, hielt er das erste Kirchenbuch von Hussinetz in Händen. Ich war fassungslos und erstarrte bei diesem Zusammentreffen und noch heute empfinde ich die Ehrfurcht des Moments nach, mit der ich dieses älteste KB von Hussinetz damals ansah. Herr Jirmann hat es abgeschrieben und es dann an das Kirchenarchiv im Husuv Dum in Prag weitergegeben. Da die ersten beiden Pfarrer von Hussinetz, Blanitzki und Figulus (Urenkel von Comenius) die KB auf Tschechisch geführt hatten, erwies sich die Kopie einer Schreibmaschinen-Abschrift, die mir Herr Jirmann später gab, als sehr nützlich.

Über Herrn Jirmann erfuhr ich, dass alle Kirchenbücher außer dem ersten noch in Schlesien seien. Um sie mir anzusehen und zu fotografieren, fuhr ich 1996 in Begleitung von Helmut Libal, seiner Schwester und deren Mann Friesel, die vor 1945 in Hussinetz geboren waren und seitdem bei Marienbad lebten, erstmals nach 1945 nach Schlesien und zum ersten Mal in die Orte meiner Vorfahren. Wir fuhren über Prag, Podiebrad und Nachod und damit in diesem letzten Abschnitt in Böhmen durch die gleiche Gegend, aus der die meisten Vorfahren der Hussinetzer stammten. Der Weg in Schlesien ging wie für unsere Vorfahren vor mehr als 250

¹⁷ Der erste Pfarrer von Hussinetz, Blanitzky, hatte ein Manuskript angefertigt, das er 1763 in der Hoffnung auf Veröffentlichung von Königsberg nach Zürich sandte. Nach einem erfolglosen Probedruck blieb dieses Manuskript sowie anderer Schriftverkehr unveröffentlicht in Zürich und kam als Nachlass von **Johann Jakob Simmler**, 1716-1788, in die dortige Zentralbibliothek. Deren Kopien habe ich in den PC übertragen und die Briefe im Internet veröffentlicht (<http://www.planet-kuehne.de/hussinetz/pdf/BriefeZH.pdf>). Das Manuskript von Blanitzky konnte ich zu $\frac{2}{3}$ transkribieren, $\frac{1}{3}$ hatte bereits Herr Radetzki auf Disketten eines C-64 gespeichert, das konnte ich in einen PC übertragen. Frau Sterik übernahm die aktuelle Kommentierung, vor allem die Person des Blanitzky betreffend. Nach mehreren Anfragen an Verlage habe ich dieses Manuskript 2001 über „books on demand“ veröffentlichen können: Wenzeslaus Blanitzky, Geschichte der in Schlesien etablierten Hussiten, ISBN 3-8311-1054-9.

Jahren durch das Glatzer Bergland, an Frankenstein (Zabkowice) vorbei und über Münsterberg (Ziebice) nach Strehlen und Töppendorf (Kuropatnik).

Aufnahmetechnik, Medien

Zu Beginn meiner Kirchenbuch-Erfassungen hatte ich noch mit einer geliehenen Kamera gearbeitet. Mir standen zehn schwarz-weiß Doku-Filme (15 DIN) zur Verfügung, dazu weitere 17 m Film als Meterware. Als ich mich den KB gegenüber sah [interlink(.\\1997-KB.jpg)] war klar, dass die Filme bei weitem nicht reichten. So entschied ich mich dafür, immer aus zwei untereinander liegenden KB gleichzeitig vier Seiten abzulichten. Ohne Zoom und Auslöserkabel, ohne automatischen Weitertransport und ausreichende Beleuchtung mussten für diese Arbeit zwei Personen zusammen arbeiten. Da alles am 31. August 1996 im Freien stattfand und die Bäume ungleichmäßige Schatten warfen, stellte ich noch zwei Regenschirme auf [interlink(.\\1996-Aufnahme.jpg)]. Als die Schwester meines Helfers, Helmut Libal (sein Vater erwies sich später als ein Cousin 3. Grades, Dr. H.-D. Langer als ein Cousin 5. Grades) von einem Rundgang zurückkam und uns so bei der Arbeit sah, bemerkte sie: „A bissel varrück muss ma schon sein“. Dieses Wort kann man als Motto für meine gesamte folgende Arbeit ansehen.

Die ersten 10 Filme waren bald verbraucht und ich erinnere mich noch daran, wie ich im totalen Dunkel des Kellers die Filme tauschte, 17 Filmmeter zurechtschnitt und wieder in die Filmpatronen einsetzte. Für die folgenden Arbeiten kaufte ich mir eine besser geeignete gebrauchte Kamera und damit erfolgten alle späteren Aufnahmen, denn die ersten erwiesen sich aus mehreren Gründen als teilweise unbrauchbar. Selbst die nächsten 100 Filme reichten nicht, ich musste nachkaufen und später merkte ich bei der Auswertung auch mehrfach, dass Seiten überschlagen waren. Also musste ich wieder nach Schlesien. Schließlich habe ich insgesamt 206 Filme aufgenommen, darunter Doppelaufnahmen vom 1. Buch (sechs Filme), die Konfirmationen 1922-45, zwei Bücher der Altlutheraner von Strehlen und Aufnahmen vom Inhalt des Turmknopfs einer Kirche, in der einst Comenius wirkte und Blanitzky ordiniert wurde.

Fast alle Bild-Auswertungen wurden mit einer provisorischen Arbeitsplatte durchgeführt: Auf einem Stativ aus Labormaterial war eine schräg gestellte Glasplatte fixiert. Darauf lagen die Negative in glasklaren Folien (PVA). Sie wurden auf dieser Platte von der klappbar aufliegenden Lupe gehalten und von hinten beleuchtet. Alle Bildnegative habe ich später eingescannt und heute vergleiche ich die Einträge nur noch am PC-Bildschirm.

Mein erstes Ziel war es gewesen, die Kirchenbuch-Unikate durch Fotos abzusichern. Der folgerichtige nächste Schritt bestand darin, die Inhalte dieser Aufnahmen vollständig auszuwerten. Das alles sollte nicht nur für meine eigenen Vorfahren, sondern für die gesamte Gemeinde erfolgen. Damit wäre auch ein Rückgriff Einzelner auf die Originale kaum noch notwendig, diese würden geschont. Meine Großmutter aus Töppendorf hatte immer gehofft, dass einer von uns drei Brüdern Pfarrer würde: war die Absicherung der Kirchenbücher eine Ersatzhandlung in diesem Sinn?

Behandlung und Verbleib

Nach den Schilderungen aus den böhmischen Dörfern befanden sich die KB 1945 im Orgelbereich der Kirche von Hussinetz (1937-45 Friedrichstein). Später kamen die Bücher in private Hand, waren lange in Töppendorf und bei anderen Nachfahren aus Hussinetz. Nun sah ich mich also zunächst vor einem großen Berg von KB. Das erste KB wusste ich inzwischen in Prag, doch nun fehlte auch das zweite, es war nach Deutschland geholt worden. Von den zuständigen kirchlichen Stellen in Polen (Zelow bei Lodz) und Tschechien (Prag) ist inzwischen überlegt worden, die Bücher dem kirchlichen Archiv in Zelow zuzuordnen, noch aber gibt es Nachfahren vor Ort, die die Bücher behalten möchten. Da das erklärtermaßen religions-tolerante Preußen unsere Vorfahren seinerzeit aufnahm und die meisten Nachfahren aus den böhmischen Dörfern heute in Deutschland leben, käme aus deutscher Sicht primär das Archiv

der Kirche der Union in Berlin als Depot in Frage. Weil aber eine Rückgabe von deutschen Unterlagen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten durch Polen bisher auch in anderen Fällen kaum realisiert wurde, selbst wenn kein geschichtliches polnisches Interesse besteht (zum Beispiel Autograph unserer Nationalhymne von Hoffmann von Fallersleben), darf ich in diesem Zusammenhang an einen anderen Vorgang erinnern. Vor wenigen Jahren wurden katholische Kirchenbücher aus Regensburg an die Entstehungsorte in Polen zurückgegeben. Es ist durchaus sinnvoll, einen Standort so nahe als möglich zum Ort der Entstehung zu wählen. Als Standort der KB in einem geeigneten Archiv erscheint mir deshalb Breslau bestens geeignet. Ein letztes Wort haben aber die zuständigen Stellen.

Vom Kirchenbuch zum Ortsfamilienbuch

Für die Erstellung des angestrebten OFB wurde mir das Genealogieprogramm Gen-Plus empfohlen, das ich später auch dafür nutzte. Zunächst aber schrieb ich alle Informationen in Excel-Tabellen. Daneben informierte ich mich genauer über die Struktur eines Gedcom-files, das hatte mich bereits früher interessiert. Wenn sich die Inhalte der Excel-Tabellen in diese Form bringen ließen, dann musste sich der Übergang von den Tabellen zum Gedcom-file und in ein Genealogieprogramm realisieren lassen.

Bisher sind von Hussinetz ausschließlich alle Kirchenbücher ab 1751 ausgewertet. Es wäre interessant, weitere Quellen wie die Grundbucheintragungen einzubeziehen. Ob und wo es solche Unterlagen noch gibt, ist offen. Als einzige adäquate Quellen müssen bisher die Aufzeichnungen von 1749 und die Statusfeststellungen vor und von 1945 gelten, sie werden in der umfangreichen Literatur zu Hussinetz im Internet angegeben¹⁸.

Namen und ihre Schreibweise

Die meisten Nachnamen in Deutschland haben sich erst im frühen Mittelalter herausgebildet. Neben diesen Namen, die oft vom Beruf, der Herkunft oder besonderen Eigenheiten der Personen abgeleitet waren, kommen bis heute zusätzliche Hausnamen vor. Die vorwiegend tschechischen Namen in Hussinetz zeigen prinzipiell eine ähnliche Herkunft.

Einige Namen der ersten Siedler von Hussinetz sind erkennbar nicht slawischen Ursprungs. Namen wie Jirmann, Schwarz und Friesel, ob deutsch oder tschechisch geschrieben, kommen sicher aus dem deutschen Sprachraum, selbst wenn die Namensträger seit Generationen tschechisch sprachen. Die Namen unterlagen nach der Gründung von Hussinetz (1749) meist wiederum einem Wandel unterschiedlicher Art, es gab vor allem eine unvermeidbare Umschreibung einzelner tschechischer Buchstaben, aber auch Umbenennungen der Namen in ihre deutsche Bedeutung.

Die KB von Münsterberg wurden komplett bis 1811, die von Hussinetz von 1751-1771 (Blanitzky und Figulus) auf Tschechisch geschrieben. Das änderte sich unter Moses (1771-1809), der wie seine Vorgänger aus Berlin kam und in seiner Schreibweise einen Übergang in die deutsche Schreibweise zeigt. Interessant ist auch die Schriftart: Blanitzky schreibt meist in deutscher Kurrent-Schrift, Figulus ausschließlich tschechisch mit lateinischen Buchstaben. Pfarrer Moses schreibt in Kurrentschrift und wie Blanitzky oft tschechisch, bei Einträgen von deutschen Personen allerdings etwas anderer Schrift. Die folgenden Pfarrer schrieben unterschiedlich, teils Kurrentschrift, teils lateinisch und tschechische Schriftzeichen sind immer seltener zu finden, letztere bei den Pfarrern von Tardy und auch Chlumsky. Im Anhang sind acht Kirchenbuch-Doppelseiten mit den Schriftbildern der acht Pfarrer von Hussinetz gezeigt, der Umfang der Seiten und die Lebens- und Dienstzeit der Pfarrer wird in der Excel-Tabelle [Pfarrer.xls] wiedergegeben. Zum Inhalt der Seiten siehe unten (S.11 unten).

Als zusätzliche Variante ergab sich für Hussinetz, dass die tschechischen Namen auf Deutsch sehr unterschiedlich geschrieben wurden und schließlich auch Übersetzungen einzelner Na-

¹⁸ <http://petertschorny.pe.funpic.de/strehlen/literatur-strehlen.pdf> (Peter Tscherny) oder www.planetkuehne.de/hussinetz (Ditmar Kühne)

men in ihre deutsche Bedeutung erfolgten. Beispiele dafür sind: Orlitschek ► Adler, Stribrny ► Silber, Skorschepa ► Scherbel, Laschtuwka ► Schwalbe, Tessarsch ► Zimmer, Tscherweny ► Rother usw. Hinzu kamen später einzelne andere Namensveränderungen wie Wingral ► Winglar ► Winkler, Kipry ► Kiefer, Kopatschek ► Kopp, Reisek ► Reschek.

Es ist zu erahnen, dass bei der Namenswahl auch zum Ausdruck kam, dass es beim Gefühl der nationalen Zugehörigkeit einen Riss in der Gemeinde gab. So heißt es einerseits 1833 in einem Eintrag: „will nur 'Zimmer' heissen und ja nicht 'Tesar““ und andererseits 1888: „jesti jeden ze starych horlivych Cechu (noch einer der alten brennenden Tschechen)“, s.o., Schriftbilder von Tardy und Chlumsky.

In meine Tabellen habe ich wegen der verschiedenen Schreibweise der Namen einen Referenz- oder Stammmamen¹⁹ eingefügt. Dieser Einheitsname wurde etwas willkürlich als häufigster, als heute üblicher oder als vermeintlich richtigster Name gewählt. Alle anderen Schreibweisen eines Namens blieben dabei erhalten, wie in der Online-Datei www.online-ofb.de/hussinetz gezeigt wird. Im OFB sind zunächst alle abweichenden Namen alphabetisch aufgeführt und ein Verweis auf den Stammmamen gegeben. Die abweichende Schreibweise ist wiederum bei den davon betroffenen Familien und Personen unter dem Stammmamen angegeben.

Bei den Vornamen war die Schreibweise nur wenig unterschiedlich zur üblichen deutschen, sieht man von der Anfangszeit ab. Typische und häufigste Abweichungen von der deutschen Schreibweise waren hier beispielsweise Jan statt Hans oder Johann, Alzbeta statt Elisabeth, Dorota statt Dorothea, Jirik statt Georg, Rehor statt Gregor.

Es gab um 1760-70 drei Familien Duschek, bei denen der Vater Pawel und die Mutter Anna hießen. Deren Kinder konnten schließlich zwei Familien zugeordnet werden, da bei den Taufen die Paten immer wieder einer Gruppe mit gleichen Familiennamen angehörten und damit ein bestimmtes Muster erfüllte wurde. Nach 1767 habe ich aus Gründen der Arbeitersparnis die Paten nur noch in solchen Einzelfällen erfasst, bei denen dadurch eine Zuordnung zu bestimmten Familien möglich war.

Die Ortsnamen sind in bisher unbefriedigender Art aufgelistet. Der Ort Straußeneu wurde 15-mal in unterschiedlicher Schreibweise benannt, andere Orte treten ebenfalls mehrfach auf. Hier muss noch vereinheitlicht werden, eine damit verbundene empfehlenswerte Charakterisierung der Orte durch ihre geographischen Daten erschien mir allerdings bisher noch zu aufwändig, Ansätze dazu sind jedoch bereits vorhanden.

Erstellung des Ortsfamilienbuch Hussinetz

Die Umsetzung der Daten vom Kirchenbuch zum OFB Hussinetz lässt sich in folgenden Schritten beschreiben.

1. Fotografieren der Kirchenbücher
2. Tabellarische Erfassung von Heiraten, Taufen und Beerdigungen
3. Zuordnung aller Personen zu Familien
4. Erstellung eines Gedcom-files und Umsetzung zum OFB

1. Unter diesem Punkt lassen sich meine gesamten finanziellen Aufwendungen zusammenfassen. Dazu zählen die Fahrten nach Schlesien und Prag sowie Ausgaben für Filme und Fotomaterial, später auch für einen Scanner. Diese Mittel können insgesamt als relativ tragbar angesehen werden.

¹⁹ http://wiki-de.genealogy.net/Projekt_OFB

2. und 3. Diese Arbeiten beanspruchten den größten zeitlichen Aufwand, bis zur Erstellung des OFB etwa vier Jahre. Zusätzliche zwei Jahre dauerte die Erfassung der restlichen KB. Inzwischen habe ich weitere Informationen in die Datenbank aufgenommen, nämlich:

- a. das Konfirmanden-Buch 1922-45
- b. das Einschulungs-Verzeichnisses der Schule von Hussinetz 1906-1944
- c. private Mitteilungen zum Verbleib der Menschen, ihrem Tod und ihren Nachfahren
- d. Auswertung des „Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau“²⁰ bis ca. 2002
- e. Bewohner in Hussinetz und Podiebrad 1945 aus dem Buch „Zeme otcu“ von Edita Sterik
- f. erste Siedler aus anderen Brudergemeinen in Schlesien wie Friedrichstabor und Friedrichsgrätz, die im Buch „Pozvani do Slezska“ von Edita Sterik aufgeführt sind. Diese letzteren Daten sind inzwischen auch im Internet verfügbar. Hier stört allerdings, dass bei der Wiedergabe im Internet nicht alle tschechischen Buchstaben angezeigt werden können.

Durch Einbeziehung des Einschulungs-Verzeichnisses ging der Kreis der erfassten Personen bereits geringfügig über den der Kirchengemeinde hinaus. Während noch lange nach Gründung von Hussinetz die Heiratspartner fast ausschließlich aus der Gemeinde kamen, war während der Kriegsjahre eine steigende Tendenz zu Heiraten mit auswärtigen Partnern festzustellen, was eine steigende Vermischung mit der deutschen Bevölkerung bedeutete.

3. Die Zuordnung der Personen zu Familien stellte einen Schwerpunkt dieser Arbeit dar. Am einfachsten war die Zuordnung, wenn bei einer Taufe die Namen von Vater und Mutter genannt werden und deren Heirat bekannt war. Von diesem Normalfall gab es viele Abweichungen. Zunächst gab es Ehepartner, bei denen Väter nicht zugeordnet werden konnten, weil deren Namen mehrfach vorkamen oder nicht aus der Gemeinde kamen. Hier konnten durch Auswertung der Paten oder spätere Zuschriften einzelne Zuordnungen erfolgen. Bei unehelichen Kindern wurden oft nur die Mutter und deren Vater benannt.

Die Erstellung von Hilfstabellen und die Zusammenstellung zu einem Gedcom-file werden unten ausführlicher beschrieben. Die Erfassung der Daten sehe ich noch nicht als beendet an, ich möchte weiterhin alle Informationen sammeln, die hinzugehören können. Das betrifft insbesondere Personen, die bereits erfasst wurden und hier beispielsweise deren Sterbedaten.

Um auf die Bedingungen zur Erstellung eines OFB eingehen zu können, bedarf es zunächst einiger Erläuterungen.

Direkteingabe in ein Genealogieprogramm

Bei einem kleineren Umfang an Daten (www.online-ofb.de/strehlen) aus dem 19. Jahrhundert mit einer sehr einheitlichen Schreibweise der Namen wurden die Daten von mir direkt in das Genealogieprogramm eingegeben.

Dateneingabe in Tabellen

Mit Hilfe des Tabellenprogramms Excel habe ich die ersten Daten aus den Kirchenbüchern (Heiraten) abgespeichert. Generell muss dabei eine möglichst strukturierte Form eingehalten werden, die Daten waren auf möglichst viele Spalten aufzuteilen: Vorname, Name, Geburts-, Tauf-, Sterbe- und Beerdigungsdatum, die zugehörigen Orte, Beruf und andere regelmäßig erscheinende Informationen über Personen. Alles kam in eine separate Spalte und zwar so, dass die Informationen zu einer Person in nur einer Zeile stehen. Alle sporadisch auftretenden Informationen kamen in die Spalte für Bemerkungen.

In der Excel-Tabelle [KB-Auswertung.xls] ist der Teil der KB-Seiten wiedergegeben, der aus den gezeigten Taufmatrikeln stammt (gelb unterlegt) bzw. denen für die Beerdigungen (blau

²⁰ Verlag Helmut Preußler, Dagmarstr.8, 90482 Nürnberg, Postvertriebskennzeichen B 03627, die Exemplare wurden mir freundlicherweise von Fam. Prochaska/Bayreuth zur Verfügung gestellt

unterlegt). Es ist typisch, dass alle Informationen für eine einzelne Person nur in einer Zeile erscheinen. Alle Informationen in den anderen Excel-Feldern stammen aus anderen Quellen wie den Heirats-Matrikeln.

Später habe ich die Excel-Tabellen in eine Access-Datei übernommen. Damit waren Vorteile der automatischen Weiterverarbeitung zu einem Gedcom-file verbunden.

Inzwischen existiert ein kleines Programm²¹, mit dem eine Rückführung einer Gedcom-Datei in Excel-Tabellen und umgekehrt möglich wird.

Wegen der beschriebenen Probleme mit unterschiedlichen Schreibweisen, aber auch wegen der Möglichkeit einer schnellen direkten Einsicht in alle erfassten Daten sowie des einfacheren Suchens und des Datenvergleichs nach verschiedenen Kriterien für eine optimale Zuordnung, entschied ich mich für die Erfassung in Tabellenform. Von dem zunächst verwendeten Tabellen-Programm Excel wechselte ich später zum Datenbank-Programm Access. Dadurch waren einige Abfragen und andere Vorgänge besser zu handhaben.

Bereits bei der Erfassung der Daten musste daran gedacht werden, diese geeignet vorzubereiten, um schließlich eine Gedcom-Datei zu erstellen. Dieser Dateityp stellt die Standardform dar, in der Daten zwischen verschiedenen Programmen austauschbar sind und wurde von den Mormonen entwickelt¹¹. Die hierarchisch strukturierte Datei enthält alle zur Verfügung stehenden Informationen und gliedert sich in drei Teile. Sie beginnt mit der Charakterisierung des angewandten Genealogie-Programms, von dem diese Datei normalerweise abgeleitet wird, sowie des Verfassers. Danach folgt der wichtigste und größte Teil mit den Informationen zu jeder einzelnen erfassten Person (hier: INDI-Teil, Individuen). Im letzten Teil stehen die Informationen zu den Familien bzw. zu Elter-Kind-Beziehungen (hier: FAM-Teil, Familien), die über Familien-Ziffern mit dem INDI-Teil verknüpft sind.

Jede Zeile mit Einzelinformationen beginnt mit einer Ziffer, die bei einer neuen Person oder Familie mit 0 startet. Jede Zeile mit einer höheren Ziffer ist immer der zuvor stehenden niedrigeren Ziffer inhaltlich zuzuordnen. Nach der Ziffer erscheint ein Kennwort, das den Inhalt der Zeile charakterisiert, diese „tags“ haben maximal vier Buchstaben²². Da die Anwendung der „tags“ unterschiedlich sein kann und der Gedcom-Standard bereits mehrfach erweitert wurde, sollte ein später benutztes Genealogieprogramm probeweise mit Daten versehen und diese als Gedcom-Datei ausgegeben werden. Die zu verwendenden „tags“ lassen sich auf diese Weise feststellen.

Der INDI-Teil

Die Vergabe von einmaligen Kennziffern („tag“: INDI) für jede einzelne Person zur späteren Verknüpfung stellt einen ersten Schritt der Systematisierung dar. Von wesentlicher Bedeutung für die Verknüpfung zu den Familien sind jedoch die Kennziffern, mit denen die Familien („tag“: FAMC und FAMS, s.u.) charakterisiert werden. Die Reihenfolge der Erfassung Heiraten-Taufen-Beerdigungen ermöglichte es, sowohl bei den meisten Taufen die Täuflinge, als auch bei vielen Beerdigungen die Verstorbenen ihren Familien zuzuordnen. Dabei erhält die Familien-Ziffer bei den Kindern den Gedcom-tag FAMC (family child), bei den Eltern wird die gleiche Ziffer mit dem Gedcom-tag FAMS (family spouse) versehen. Weitere Eltern-Kind-Beziehungen ergaben sich bei der Geburt unehelicher Kinder, deren Vater nicht bekannt war. Eine Zuordnung solcher Mütter war oft ebenfalls erschwert, selbst wenn der Großvater benannt war. Manchmal konnte hier eine Zuordnung aufgrund der Paten erfolgen, bei vielen Familien war dies allerdings nicht möglich. Ähnliche Probleme gab es bei der Nennung eines nicht zuzuordnenden Vaters bei der Heirat seines Kindes, was bei der Einheirat vieler Ehepartner vorkam. Dann mussten neue FAM-Ziffern vergeben werden.

Neben diesen wichtigen Verknüpfungsziffern lassen sich die „tags“ für andere Informationen leicht aus dem Gedcom-Standard oder aus der Gedcom-Datei eines Genealogieprogramms

²¹ <http://www.genealogienetz.de/misc/software/hilfsprogramme/gedtool.html>

²² <http://www.phpgedview.net/ged551-5.pdf>

auslesen, z.B. für Geburt, Taufe, Beruf, Bemerkungen usw. Gleiches gilt für die Kombination oder richtige Folge bei der Anwendung der „tags“. Die Vorbereitung auf die Einbeziehung von Daten, die früher kaum angemessen berücksichtigt wurden, wie die Verknüpfung mit den Taufpaten oder die Einbeziehung geographischer Angaben zu den Orten, kann sich nach meiner bisherigen Methode allerdings sehr arbeitsaufwändig gestalten.

Der FAM-Teil

Aufwändiger erwies sich die Zusammenstellung des Familien-Teils. Zunächst mussten dazu alle vorkommenden Familien in einer aktualisierten FAM-Datei zusammengefasst werden. Da im Einzelfall bis zu fünf Familien-Ziffern vergeben worden waren, die in der Ausgangsdatei hintereinander in einer Zeile stehen, half mir ein Macro weiter. Danach standen in der aktualisierten Datei in nur noch drei Spalten die Ziffern für die Familie (FAM), für das Individuum (INDI) sowie das Geschlecht der Person. Diese erste Tabelle lässt sich zu einer Kreuztabelle umformen, in der nach Familien geordnet die Ziffer für die Familien und die Kennziffern von Mann und/oder Frau stehen. In einer weiteren Hilfstabelle musste für alle Kinder festgelegt werden, das wievielte Kind einer Familie es ist. Darauf basierend erstellt man eine zweite Kreuztabelle und verbindet beide über die Familienziffer. Zusammen mit weiteren Angaben zur Familie (Heiratstermin und -ort) erhält man den gewünschten FAM-Teil der Gedcom-Datei.

Erstellen des OFB

Nachdem alle Daten wie beschrieben unter Access vorbereitet waren, wurden die Felder über eine Abfrage mit „tags“ versehen und als Text-Datei ausgegeben. Die beiden Teile „INDI“ und „FAM“ wurden vereinigt und überflüssige Tabulatoren entfernt. Mit einem geeigneten Kopfteil war damit zunächst die angestrebte Gedcom-Datei fertiggestellt.

Alternativ sollten sich die Daten zur Erstellung der Gedcom-Datei auch mit dem Programm GedTool erstellen lassen. Dazu sollten zunächst in ein später genutztes Programm möglichst wenige Daten eingegeben werden, bei denen alle Arten der Information und Verknüpfungen vorkommen. Nach Ausgabe der Gedcom-Datei dieser Daten mit dem Programm GedTool²¹ oben liegen die Daten wieder in Form von Excel-Tabellen vor. In diese vorgegebene Form sollten sich alle erfassten Daten bringen lassen und sie sollten durch den umgekehrten Vorgang die gewünschte Gedcom-Datei ergeben.

Schließlich nutzte ich das Programm Gen-Plus 7.0 zur Erstellung des OFB. Die erhaltene Textdatei musste nochmals überarbeitet werden, da viele Felder vorbereitet waren, die inhaltsleer blieben. Beispielsweise erschien trotz fehlenden Geburtsdatums dennoch immer der Ausdruck „geb.am“. Durch Beseitigung solcher überflüssiger Texte, dem Ersatz von „geb.am“ durch “*“, „getauft am“ durch “~“ und dem Gebrauch weiterer Kurzzeichen, einer zweiseitigen Schreibweise und kleinerer Schriftzeichen, konnte der Seitenumfang auf ein Mindestmaß verringert werden. Diese Fassung habe ich in Kulmbach doppelseitig ausdrucken lassen, zum Buchbinder gesandt und meist von dort direkt an die Besteller schicken lassen.

Zeitraum und Umfang der veröffentlichten Daten

Das bisher veröffentlichte OFB enthält alle Personen aus den Kirchenbüchern, die bis 1890 geboren wurden (Münsterberg 1742 bis 1811, Hussinetz ab 1751). Es besteht in Deutschland seit einigen Jahren die Möglichkeit, eine Gedcom-Datei über das „Genealogienetz“ im Internet zu veröffentlichen.

In diesem online-OFB sind derzeit die Daten aller Personen gesperrt, die nach 1900 geboren sind und deren Tod unbekannt ist oder noch weniger als 30 Jahre zurück liegt. Diese Sperrfristen gehen über die Bedingungen hinaus, die durch den Datenschutz gegeben sind und wie sie teilweise auch für Kirchenbücher angewandt werden: 100 Jahre seit der Geburt oder 10 Jahre nach ihrem Tod.

Inzwischen wurden auch die Daten der ersten Siedler der meisten anderen böhmischen Dörfer in Schlesien eingearbeitet. Diese Daten wurden dem Buch „Pozvani do Slezska“ von Frau E. Sterik²³ entnommen. Sie betreffen vor allem Friedrichstabor und Friedrichsgrätz, aber auch kleinere Orte. Es besteht zukünftig sowohl die Möglichkeit, neuere Forschungsergebnisse zu früheren Vorfahren in Böhmen einzufügen, wie sie Tomas Stodola vorantreibt, als auch weitere Nachfahren aus den böhmisch-reformierten Gemeinden einzubeziehen.

Die weitere Bearbeitung und Zusammenstellung mit Unterlagen, die aus verschiedenen Quellen stammen, ist bisher noch sehr aufwändig, da immer wieder Doppelintragungen gesucht und einzeln bearbeitet werden müssen.

Statistische Auswertungen

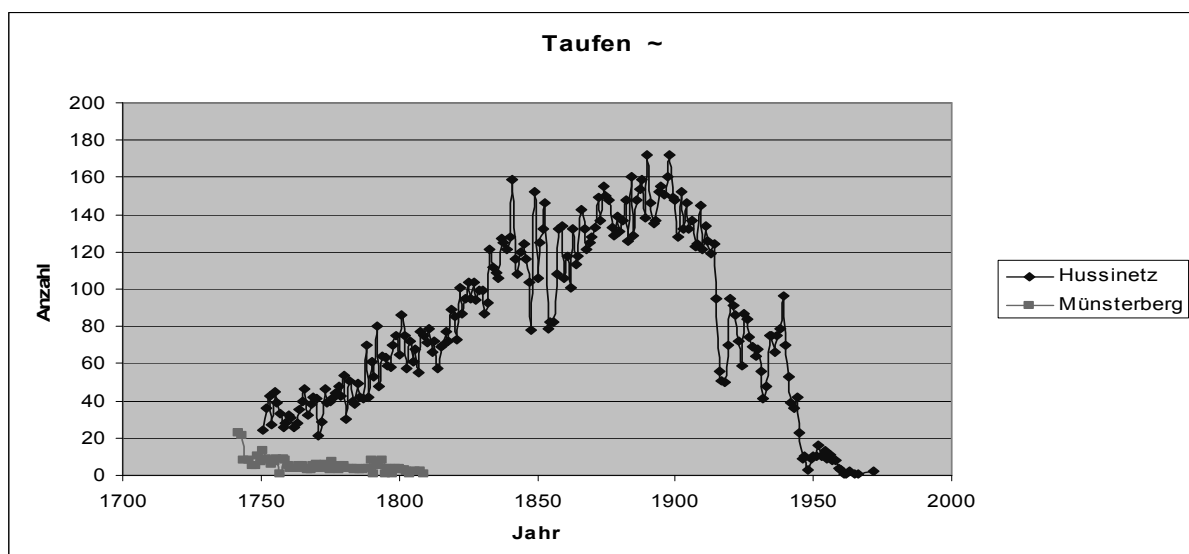
Die Erfassung aller Taufen, Heiraten und Beerdigungen lässt eine statistische Auswertung zu. Die Zusammenstellung dieser Vorgänge nach Jahrgängen ergab die folgenden graphischen Darstellungen.

Zunächst zeigen die Werte von Münsterberg neben der hohen Todesrate im Jahre 1742, dass dort schließlich nur ein kleiner Teil der ursprünglichen Gemeinde verblieb. Sie zeigen auch, wie eine kleine Gruppe schließlich in ihrer Umgebung aufgeht, was auch für andere kleine böhmische Gemeinden in Schlesien und heute in der Tschechischen Republik gilt.

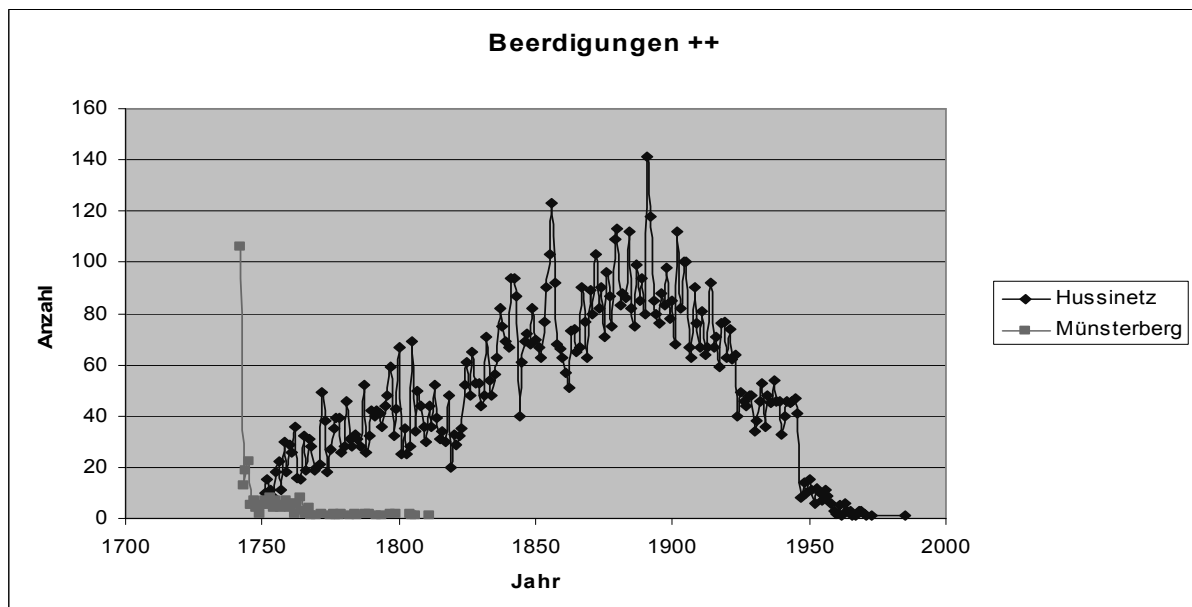
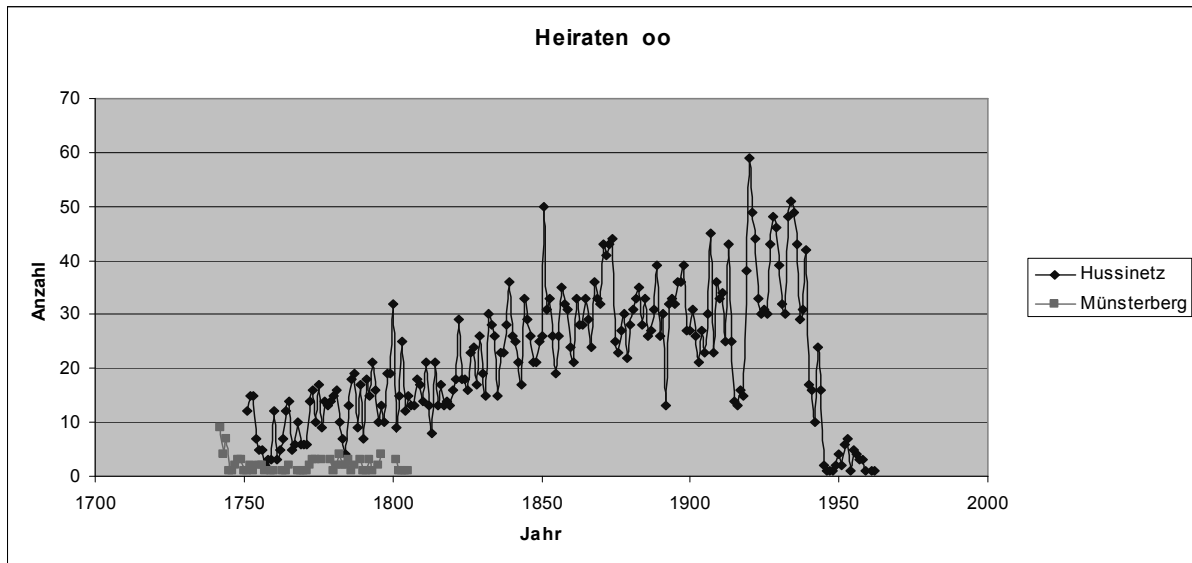
Für Taufen und Beerdigungen zeigt sich für Hussinetz ein unerwartetes Maximum für den Zeitbereich von 1890-1900. Danach fällt deren Zahl bis 1945 und die zusätzlichen Einschnitte nach 1914 sind in allen drei Diagrammen deutlich zu erkennen. Es kann vermutet und teilweise auch nachgewiesen werden, dass in den KB nicht mehr alle Nachfahren der Gründer von Hussinetz erfasst sind. Sicherlich hat dazu ein über viele Jahrzehnte andauernder Anpassungs- und Bevölkerungsdruck mit damit verbundener Abwanderung in andere Gemeinden, aber auch der Übertritt zu anderen religiösen Gemeinschaften bzw. ein Austritt aus der Kirche beigetragen. Die Abwanderungen in die Industrieregionen Waldenburg und Oberschlesien lassen sich mehrfach belegen, Auswanderungen nach Amerika kaum.

Weitere Auswertungen sind möglich für die Häufigkeit von Vor- und Nachnamen oder die Verteilung auf die verschiedenen Ortschaften, die Geburten oder Beerdigungen betreffend. Hier wurden nur noch die häufigsten Todesursachen aus den KB ausgewertet.

Weitere Auswertungen sind möglich für die Häufigkeit von Vor- und Nachnamen oder die Verteilung auf die verschiedenen Ortschaften, die Geburten oder Beerdigungen betreffend. Hier wurden nur noch die häufigsten Todesursachen aus den KB ausgewertet.



²³ Pozvání do Slezska (Einladung nach Schlesien) von Edita Sterik, Verlag Kalich, Prag 2001, ISBN 80-7017-553-2



| Todesfälle | | | | |
|-------------------|-----------------------------|--|---------------|---------------------|
| Anzahl | Ursachen | | Anzahl | Ursachen |
| 2197 | an Krämpfen | | 108 | Gefallen |
| 1149 | an Altersschwäche, am Alter | | 106 | Pocken |
| 911 | Epilepsie | | 93 | an der Abzehrung |
| 703 | an Husten | | 87 | Hitziges Fieber |
| 459 | tot geboren | | 83 | Seitenstechen |
| 389 | an Schwäche | | 74 | an rother Ruhr |
| 222 | an Hitze | | 73 | an Masern |
| 217 | an der Abzehrung | | 71 | Blattern |
| 209 | Schwindsucht | | 69 | an Lungenentzündung |
| 198 | an inneren Schmerzen | | 64 | an Geschwulst |
| 173 | Lungenentzündung | | 63 | an Wassersucht |

Die Angaben zur Todesursache, es sind hier nur die 22 häufigsten gezeigt, können dann von besonderem Interesse sein, wenn es um vererbare Krankheiten oder gewisse körperliche

Schwächen in einer Familie geht. Heute werden in Deutschland Todesursachen in Sterbeurkunden nicht mehr angegeben. Die ersten Angaben in den KB zur Todesursache besitzen für Hussinetz nur eine geringe Aussagekraft. Häufigste Angabe insgesamt war „an Krämpfen“, meist bei Kleinkindern. Bei diesen wurde auch oft „Epilepsie“ angegeben, bei alten Leuten „an Altersschwäche“ oder „am Alter“. Zuweilen trifft man auf „Bräune“, „Pocken“ oder „Marsern“. Erst im 19. Jahrhundert wurden die Angaben zur Todesursache konkreter. Es kann sein, dass deshalb die in der Literatur angekündigte Untersuchung zum Thema Erbkrankheiten in Hussinetz (www.planet-kuehne.de/hussinetz/pdf/erbbiol.pdf) wegen unbefriedigender Ergebnisse nicht mehr in der Literatur erscheint.

Die Angaben zur Schwindsucht, möglicherweise gehören hier „an Husten“ und „an der Abzehrung“ hinzu, können auf ärmliche Verhältnisse, verbunden mit einer Mangelernährung, hindeuten.

Die Angaben der Kriegstoten und anderer auswärts Verstorbener dürften unvollständig sein. Eher zufällig ließen sich ein 1813 bei der Völkerschlacht bei Leipzig gefallener Ehemann und später auch andere Soldaten aufgrund anderer Quellen zuordnen.

Schlusswort

Die Geschichte der böhmischen Dörfer in Schlesien wurde 1945 nach einem vorsätzlich auf 31 Jahre ausgedehnten Krieg nach einer Gewaltorgie und in einem Akt autosuggestiver Selbstüberschätzung abrupt beendet. Unsere Vorfahren hatten sich nach 1741 in Schlesien einen neuen Besitz erkaufte, ihre Nachfahren leben heute vor allem in Deutschland, aber auch in der Tschechischen Republik, vorwiegend in deren Westteil und nur wenige blieben in Schlesien. Der zurückliegende gemeinsame und religiös bestimmte Weg unserer Vorfahren in diesen Gemeinden scheint beendet, er bleibt aber aus heute dreifach nationaler Sicht interessant. Was sollten wir daraus für eine gemeinsame Zukunft ableiten?

Bei der Abschrift des Blanitzky-Manuskript wurde mir bewusst, wie gering meine Kenntnisse der tschechischen Geschichte aus Sicht der Tschechen sind. Als Großvater habe ich auch gehört, wie stark Großväter das Geschichtsbild ihrer Enkel negativ beeinflussen können und oft haben böse alte oder auch nur ehrgeizige Männer - wie weit waren das auch Großväter? - die Geschichte beeinflusst, indem sie ihr vermeintliches Recht gegen andere einforderten. Hier gab es keine Liebe unter Christen, wie es im Jahre 2000 der Papst einforderte, hier lebten Kain und Abel und das muss ein Ende haben. Es kann deshalb nur unser aller Bestreben sein, mehr gegenseitiges Verständnis aufzubauen und zu festigen. Ich appelliere deshalb an alle Zuständigen, in unseren Ländern mindestens eine gemeinsame Geschichtsschreibung für die Schulen zu schaffen. Auf dieser Grundlage sollten unsere Kinder lernen, zukünftig verständnisvoller miteinander umzugehen. Ebenso würde das Erlernen mehrerer Sprachen dazu beitragen, sich unseres gemeinsamen europäischen Erbes bewusst zu werden und es gemeinsam und pfleglich zu bewahren.

Die Pfarrer von Hussinetz 1749-1946

| Pfarrer | Amtszeit | Lebensdaten |
|----------------------|-----------|--------------------------------------|
| Wenceslaus Blanitzky | 1744-1754 | etwa 1719 - Juni 1774 in Königsberg |
| Samuel Figulus | 1754-1771 | 02.04.1724-02.04.1771 |
| Georg Daniel Moses | 1771-1809 | 15.01.1748-17.09.1809 |
| Peter Sikora | 1810-1824 | 21.06.1761-23.08.1824 |
| Joseph von Tardy | 1825-1874 | 13.03.1799-26.04.1874 |
| Gustav Chlumsky | 1874-1910 | 21.01.1849-12.10.1910 |
| Heinrich Duvinage | 1911-1943 | 22.02.1877-16.10.1943 |
| Benno Krause | 1943-1946 | 09.02.1913-09.11.1980 in Delmenhorst |